

Kremsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich Amal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus 1 M., durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr 62.

Freitag, den 25. April 1890.

51. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In dem Stall der Gebrüder Rothschild in Cannstatt Seelbergstraße No. 20 ist die Maul- und Klauen-Feuchterlösen.
Waiblingen, den 23. April 1890.

R. Oberamt:
Thym.

Waiblingen. Bekanntmachung

betreffend die Musterung und Losziehung der Militärpflichtigen.

Die Musterung und Losziehung der Militärpflichtigen wird heuer in folgender Ordnung vorgenommen:

I. am Mittwoch den 30. April Vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Rathaus in Waiblingen die Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: 1. Waiblingen, 2. Baisstein, 3. Bittenfeld, 4. Eudersbach.

II. am Donnerstag den 1. Mai Vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Rathaus in Waiblingen aus den Gemeinden: 5. G. öhh. ppach, 6. Hegnach, 7. Hochberg, 8. Hochdorf, 9. Hohenacker, 10. Kleinheppach, 11. Korb, 12. Neckarrens, 13. Neustadt, 14. Strümpfelbach;

III. am Freitag den 2. Mai Vormittags 7 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Rathaus in Winnenden aus den Gemeinden: 15. Winnenden, 16. Baach, 17. Birkmannsweiler, 18. Breuningsweiler, 19. Brehenacker, 20. Büro, 21. Buoch, 22. Hanweiler

IV. am Samstag den 3. Mai Vormittags 7 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Rathaus in Winnenden aus den Gemeinden: 23. Hertmannsweiler, 24. Höfen, 25. Lentenbach, 26. Mellmersbach, 27. Debernhardt, 28. Deschelbronn, 29. Doppelsbohm, 30. Reichenbach, 31. Reitersburg, 32. Schwaikheim, 33. Steinach

V. am Montag den 5. Mai Vormittags 7 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Rathaus in Winnenden die Losziehung der Militärpflichtigen aus sämtlichen Gemeinden des Oberamtsbezirks.

Hiebei ist noch Folgendes zu beachten:

- 1) An der Losziehung haben Teil zu nehmen:
 - a) alle Militärpflichtigen der Altersklasse 1870/90, welche im Oberamtsbezirk Waiblingen gestellungspflichtig sind, beziehungsweise sich zur Musterung gestellt haben,
 - b) Militärpflichtige früherer Jahrgänge, welche ohne ihr Verschulden noch nicht gelöst haben.
- 2) Ausgeschlossen von der Losziehung sind:
 - a) die zum Einjährig-Freiwilligendienst Berichtigten,
 - b) die von den Truppendeilen angenommenen Freiwilligen,
 - c) die dauernd Unwürdigen,
 - d) die vorweg Einzustellenden.
- 3) Den Loszuberechtigten ist das persönliche Erscheinen bei der Losziehung freigestellt. Für diejenigen, die beim Aufruf ihres Namens nicht anwesend sind, wird durch ein Mitglied der Ersatzkommission das Los gezogen.
- 4) Zur Musterung haben zu erscheinen nicht bloß die Militärpflichtigen der Altersklasse 1870/90, sondern auch die aus früheren Jahrgängen, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihre Dienstpflicht

Den 25. März 1890.

erhalten haben, (einschließlich der Entwichenen) sämtliche soweit sie einen dauernden Aufenthalt in einer Gemeinde des Bezirks haben und nicht in einem anderen Aushebungsbezirk gestellungspflichtig sind.

5) Angehörigen früherer Altersklassen ist von den Ortsvorstehern einzuschärfen, daß sie ihre Lösungsscheine mitzubringen haben. Wer einen solchen nicht mehr besitzt, hat sich ungesäumt ein Duplikat zu verschaffen, und es hat jeder ohne Ausnahme, der bei der Musterung keinen Schein vorlegt, für ein Duplikat 50 Pfg. zu entrichten.

6) Kandidaten des Volksschulamts haben, soweit es nicht bereits geschehen ist, eine vom Ortsschulinspektor beglaubigte Abschrift ihres Prüfungszeugnisses vorzulegen.

7) Wer an geistigen oder körperlichen Gebrechen leidet, die ihm das Erscheinen bei der Musterung unmöglich machen, hat dies durch ein Zeugnis eines approbirten Arztes nachzuweisen und ist das Zeugnis vom Ortsvorsteher zu beglaubigen. Wer an Epilepsie leidet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen, die einzelne Anfälle mitangesehen haben, zu stellen, oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizubringen.

8) Alle Militärpflichtige müssen rein gewaschen und reinlich gekleidet erscheinen, und sind sie hierauf ausdrücklich aufmerksam zu machen. Mannschaften, welche vorzehen, schwachsinnig, kurzstichtig oder schwerhörig zu sein, haben amtlich beglaubigte Zeugnisse ihrer Lehrer oder der Ortsschulinspektoren zc. vorzulegen, schwerhörige daneben mit vollständig gereinigten Ohren zu erscheinen.

9) Die Ortsvorsteher haben alle Gestellungspflichtigen zur Musterung unter Hinweis auf die Strafen und Rechtsnachteile, welche die ungehorsam Ausbleibenden treffen, gegen hieher einzuführende Eröffnungsbescheinigungen vorzuladen und jeden Wechsel im Aufenthaltsort eines Militärpflichtigen schleunig hieher anzuzeigen.

10) Zur Musterung haben die Ortsvorsteher die Stammrollen und Geburtslisten mitzubringen. Zur Losziehung erscheinen sie dagegen nicht.

11) Militärpflichtige, welche in den Stammrollen zweier Gemeinden des Oberamtsbezirks laufen, nämlich in der des Geburtsorts und der des Aufenthaltsorts, werden mit den Pflichtigen des Geburtsorts gemustert und sind daher vom Ortsvorsteher des Geburtsorts auf den für letzteren bestimmten Termin vorzuladen.

12) Gesuche um Zurückstellung wegen häuslicher Verhältnisse, die etwa noch angebracht worden wollen, sind jetzt unverzüglich bei den Ortsvorstehern anzubringen und gehörig zu begründen, worauf sie in den vorgeschriebenen gedruckten Formularen zu behandeln und hieher einzuführen sind. Angehörige, zu deren Gunsten Zurückstellung angesprochen wird, sind gleichzeitig mit den Reklamirten und auf denselben Tage, an welchem diese selbst zur Musterung zu erscheinen haben, vorzuladen.

13) Die bürgerlichen Mitglieder der verstärkten Ersatzkommission haben sich rechtzeitig bei den Verhandlungen einzufinden.

R. Oberamt:
Thym.

Waiblingen.

Grabenerde-Abfuhr.

Die Abfuhr der Grabenerde von der Straße nach Deffingen und Schmieden wird am nächsten Samstag den 26. d. M. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathause im Abstreich vergeben.
Den 24. April 1890.

Etatpfleg.

Waiblingen.

Gefundener Schirm.

Bei der letzten Contrale Versammlung ist am dem hiesigen Rathaus ein Regenschirm gefunden worden. Erertheilungsansprüche sind binnen 8 Tagen geltend zu machen und zu erwähen.
Den 24. April 1890.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.
Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden der hiesigen Stadt werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Abgabe von Waren und die Anfertigung von Arbeiten auf Rechnung der Stadtpflege nur auf Grund einer von unterm. Stelle oder von dem Stadtbaumeister ausgestellten Anweisung erfolgen darf, welche der betreffenden Rechnung anzuschließen ist.
Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß nach dem das Rechnungsjahr 1. April 1889/90 zu Ende ist, die rückständigen Rechnungen für diese Zeit in Wäide hieher zu übergeben sind.
Den 23. April 1890. Stadtpflege.



Feuerwehr Waiblingen.

Nächsten Sonntag, 27. April
morgens 6 Uhr

haben zur Musterung und Marschübung auszurücken:

- | | | |
|--------|-----------------------------------|---------------------------------------------------|
| 1. Zug | Steigermannschaft | |
| 2. " | Rettungsmannschaft | |
| 3. " | Schlauch- und Hydrantenmannschaft | |
| 4. " | Wachmannschaft | |
| 6. " | Spritzenmannschaft | Spritze 1. Führer Chr. B u b e d und Blasenbrey |
| 7. " | " | " |
| 8. " | " | Spritze 2. Führer G l o c k e r und H ä b e r l e |
| 9. " | " | " |
| 10. " | " | Spritze 3. Führer P l e s s i n g. |
| 11. " | " | " |
| 12. " | " | Spritze 4. Führer D ö t t e r e r. |
| 13. " | " | " |
| 14. " | " | Spritze 5. Führer C h r i s t. S c h ä f e r |
| 15. " | " | " |

Zu der Musterung sind sämtliche gefassten Ausrüstungs-Gegenstände, somit auch Laternen und Armband, mitzubringen.
Wer je am Erscheinen verhindert ist, hat seine Ausrüstung unfehlbar auf dem Musterungs-Platz — Wasen — vorzeigen zu lassen.
Das Kommando: A t e r m a n n.

Waiblingen.

Ein größeres Quantum

Gerbstaub und Spreuer

ist billig zu haben bei

Kunstmüller Sahn.

Seit 15 Jahren bestens bewährt!

Rein Geheimmittel.

Oberstabsarzt und Hygienus
Dr. G. Schmidt's

„Gehör-Oel“

heilt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluß, Ohrenschmerzen, selbst in den ältesten, hartnäckigsten Fällen.
— Das lästige **Ohrenrauschen**, sowie leichte **Schwerhörigkeit** sofort beseitigt, wie tausende Originalatteste beweisen. Preis à Flasche 3 Mk. 50 Pf. In **Wien** nur echt mit Schutzmarke in Apotheker

C. Baubner's Engel-Apothek Wien I,
Haupt-Depot in der Hof-Garnison-Apothek
in **Stettin**.

General-Depot in Schwäb. Gmünd bei
Apoth. Müller, Obere Apotheke.

Das bedeutendste
und rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager

Harry Anna in Altona b. Hamburg
versendet tollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfd.)

gute neue

Bettfedern für 60 Pf. das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1,25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1,60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2,50 Pf.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5%
Rabatt. — Umtausch bereitwillig!

Fertige Betten (Oberbett,
Unterbett und 2 Kissen) prima
Inlettstoff auf's Beste gefüllt.
Einschlafig 20 u. 30 Mt.
Zweischlafig 30 und 40 Mt.

Waiblingen.
Bei Magenleiden

verschäume niemand, meinen Magen-
zuder zu nehmen, unentbehrlich bei
**Mangel an Appetit, Magen-
weh und Magenkrampf.**
Zu haben in Paqueten à 25 S
Fr. Kayser.

Woll- und Baumwoll-Garne
Reinwollene Restgarne per ge-
wogenes Pund **W. 2.** — sowie alle
wollenen Strickgarne in bester Qua-
lität, sowohl in echt naturbraun als
einfarbig.

Bigogne in guter Qualität
Baumwollgarn von 90 Pf.
per gewogenes Pfund an
Muster franco.
Stuttgart. **H. Herion.**

Untere Königstr. 18.
An Sonn- und christlichen Festtagen bleibt
das Geschäft geschlossen.

**Wichtig für Schweiß-
fuß Leidende.**

Von meinen rühmlichst bekannten
Filschweißsohlen in dem Strumpfe zu
tragen, die den Fuß beständig trocken
erhalten und in den engsten Schuhen
zu benutzen sind, hält für Waib-
lingen und Umgegend allein auf Lager:
Herrn G. Rauffmann jun.
Preis per Paar 50 Pf. 3 Paare
1 M. 40 Pf. Wiederverkäufer Rabatt.
Frankfurt a. D. Robert v. Stephani.

Flora's Erwagen!

Chr. Haag's
geruchl. Pflanzennahrung,
vorzüglich gut für Zimmerpflanz-
wäpche aller Arten die Dose zu 30
Pfg. ist zu haben bei
C. F. Buck.

Von ärztl. Autoritäten bestens empfohlen!

empfehlen ihre durch
natürliche Gärung
hergestellten
Schaumweine.
Generaldepôt
für Württemberg u.
Hohenzollern:
Joh. Conr. Reihlen
in Stuttgart.
Paris 1889: Diplôme d'honneur.

Schw. Gmünd.
Pfandscheine, Pieler
und auch gewöhnliche
Forderungen
kauft stets gegen baar
D. Sternglanz
beim Vereinshaus.

Waiblingen.
Eine sehr freundliche,
Wohnung
von 2 Zimmern nebst allen Erforder-
nissen hat bis Jacobi zu vermieten
Wer? saet die Redaktion.

Haarschwund
Haarausfall,
Schuppen, Kopf- und Bartflechten werden
n. d. neuesten Forschungen unbedingt
beseitigt durch:
Naphthol-Zheer-Seife
v. Bergmann & Co., Berlin u. Frank-
furt a. M.
welche zugleich üppigsten Haarwuchs
erzeugt. Borr. à St. 50 Pf. bei:
Ch. Daiber.

Schnaitz.
Einen jungen Menschen nimmt
in die Lehre.
Gottlob U. Schiller,
Schreiner.

Waiblingen.
Ein
Laufmädchen
nicht unter 14 Jahren, wird für eine
kleine Familie gesucht.
Von wem? saet die Redaktion.

Waiblingen.
Frisch angekommen
Portland- und
Roman-Cement
empfehlen bestens
Heinrich Pfander,
neue Bahnhofstraße.

Eheringe
unter Garantie sind in größter
Auswahl zu den billigsten Preisen
stets vorrätig bei
Karl Ruck, Stuttgart.
Goldarbeiter,
Eberhardsstraße 59,
neben dem Neuen Tagblatt.

**Für die Monate Mai und
Juni**

nehmen sämtliche Postämter und Postboten Bestellungen auf den
Remsthal-Boten
an. Der Preis für diese 2 Monate beträgt im Oberamt Waiblingen
80 Pfennig.
Die Redaktion.

(Abdruck aus dem illustr. Volksblatt:
„Der Nachbar“, redigiert von N.
Frieß. Verlag von G. D. Per-
sichl, Hamburg.)

Bist Du Sozialdemokrat?

Ihr wißt, ich will Euer getreuer Nachbar und guter Hausfreund
sein. — Da kann mir's nun nicht einerlei sein, was Ihr treibt. Geh't

Euch gut, dann ist mir auch wohl; seid Ihr unzufrieden, so hat's mich
auch gepackt, und ich möchte rasch beispringen, um zu helfen. So soll's
aber auch sein; denn seht Ihr für den „Nachbar“ das Wörtlein „Nächster“
das ja dasselbe bedeutet, so hat's aktuell so auch der Herr Christus schon
gesagt, da er sprach: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.
Also, meine lieben Nachbarn, seid Ihr mir auf's Gewissen gelegt.
„Ei,“ meint Ihr wohl, „da hätte der Herr Nachbar in der letzten
Zeit auch einmal den Mund aufstun können; wir hatten recht schwere
und erregte Zeiten, und ein Wörtlein von Euch hätte uns recht wohlge-
than. Da hat man nun gesehen, ob's Euch ernst ist mit Eurer Sache!“
Nun, nur nicht so geschwind geurteilt! Ist wohl möglich, daß
ich hätte auch sollen eine Wahlrede halten und mahnen und warnen.
Gebangt und gesorgt habe ich darum nicht weniger, weil ich geschwiegen.
Hatte auch oft nicht übel Lust, eine Rede zu halten, die hätte ungefähr
so angefangen:

„Mein liebes deutsches Volk! Es ist mir recht bange um dich,
denn ich habe dich lieb, und du stehst vor einer großen Entscheidung. Es
ist noch nicht lange her, da warst du ein Nichts unter den Völkern;
wo der deutsche Mann hinkam, da lachte man über den Michel, den
Löpsel, und auf der Nase ist man dir herumgetanzt, daß es einen Hund

Hätte jammern können. Nun bist du zur Höhe und Größe emporgehoben worden — wie lang ist's doch her? Schon ganze zwanzig Jahr? Das war der alte Kaiser, der hat's gemacht — wie hieß er doch? Du lebst etwas zu rasch, mein Volk, und das macht vergeßlich. Damals jauchzte deine Seele, und alles Gute traute man dir zu; denn du warst einmütig, und für alles Hohe schienst du empfänglich. Da legte dir der erste Kanzler als eine Morgengabe deiner jungen Einheit und Größe ein hohes, verantwortliches Gut in den Schoß: Jeder deutsche mündige Mann soll seinen Vertreter selbst in den Reichstag senden, gleichermaßen Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Gelehrt und Ungelehrt. Dem soll er seine Stimme geben, den er würdig findet, daß er mit Einsicht und Ernst zusammenfasse mit den Fürsten des Reichs, den Hohenzollern an der Spitze, die dich herausgerissen haben aus der Schmach durch die Kraft ihres Willens und die Schärfe ihres Schwertes. Dem soll er seine Stimme geben, der ein lebendiges Gefühl hat für das, was dich groß gemacht und dich ausgezeichnet vor den Völkern, für deine Treue, deine Arbeitslust, deinen weitstrebenden Geist, deine Gottesfurcht — für dich selbst, mein Volk! Dem Mann soll er die Stimme geben, der einen Sinn und einen Blick hat für's G a n z e, nicht g u t und s c h l e c h t abmisst nach seiner Schneiderelle und seinem eigenen kleinen Interesse.

Nun hast du wieder einmal dies Recht auszuüben und kannst deine Dankbarkeit bewelsen und deine Würdigkeit zeigen. . . .

So ungefähr hätte ich begonnen. Warum ich's nicht gethan? Weil ich gesehen, daß sich das ganze Rad dreht, wenn ich es an der Achse fasse und drehe, und also gemeint habe, wenn ich den Menschen an seinem Herzen fasse und weiß ihn da zu bewegen, so geht der ganze Mensch mit. Mit andern Worten: Gebe ich dem Menschen den Frieden der Seele im Gotteswort und zeige ihm die ewigen, sittlichen Güter hoch über allem irdischen Besitz, dann habe ich ihm den Geschmack verboden an der Sozialdemokratie. So habe ich gemeint und darum, wenn ich zum Sonntag zu Euch kam, nur eben Sonntag mit Euch gehalten. Und was die äußeren Dinge angeht — darüber hatte ja ein anderer, Höherer so herrliche und so freundliche Worte gerade vorher geredet, unser erhabener Kaiser in seinen Erlassen vom 4. Februar. Macht das keinen Eindruck, wie sollte es u n s e r schwaches Wort denn thun?

Nun stehen wir der bösen, erschreckenden Thatsache gegenüber. Aunderthalb Millionen deutscher mündiger Männer haben ihre Stimme an die Apostel des Unstuzes gegeben. Das ist nun einmal geschehen, und das Samentieren hilft nichts. Besser ist's schon, wenn man sich ernstlich fragt: Wie ist das nur möglich gewesen? Wunderliche Geschichten habe ich gehört. Da ist den Leuten vorgeredet worden, die Majestät in Berlin sei selber ein halber Sozialdemokrat, und wer dem Kaiser — demselben Kaiser, der jeden Sozialdemokraten für einen Reichsfeind erklärt hat! — helfen wolle in seinen Plänen, der müsse einen Sozialdemokraten wählen; und dort hat man gesagt, die teuren Preise der Lebensmittel oder die hohen Mieten wolle der Sozialist abschaffen. Wer wollte aber nicht dem lieben jungen Kaiser helfen, wer nicht gern Fleisch und Brot billiger kaufen und wohlfeiler wohnen? Also slug's den Wahlzettel für den Sozialisten in die Urne geworfen! Wie fein haben nicht die sozialistischen Führer, wenn sie Rede stehen sollten, ihre letzten Pläne zu verhüllen gewußt und ihnen ein friedfertiges, geselliges Mäntelchen umgehungen! Drum ist es gewiß kein unrichtiger Trost, wenn man sich sagt, längst nicht alle, die mit den Sozialdemokraten gestimmt haben, sind deswegen Sozialdemokraten mit Bewußtsein und aus eigener und klarer Ueberzeugung. Wie der Buzer Buchholz in Berlin, den der Kaiser am Staatsrat hat teilnehmen lassen und mit den andern Teilnehmern sogar zu sich eingeladen hat, meint, er könne mit seinem eisernen Kreuz auf der Brust treunkaiserlich und dabei doch ein aufrichtiger Sozialdemokrat sein!

Deshalb ist mir der Argwohn gekommen, ob nicht doch der eine oder andere Herr Nachbar auch mit für die Sozialisten gestimmt hat? und ob er auch recht gewußt hat, was er damit thut? Hier muß Klarheit geschafft werden, und so frage ich Dich auf den Kopf: Bist Du wirklich ein Sozialdemokrat? Gründlich können wir die Sache hier nicht abthun, aber an Deinen B e r s t a n d und an Dein H e r z will ich einige Fragen stellen, an denen kannst Du Dich schon weiterfinden.

Vom B e r s t a n d halten die Sozialdemokraten wunderviel. „Alle Unwissenheit muß auf immer ausgerottet werden,“ so steht's in einem ihrer Programme gedruckt zu lesen: da werden sie also sattelfest sein und Hervorragendes leisten. Das hat Dir's vielleicht angethan? Oder war's das, daß sie Deinem H e r z e n so süße Dinge sagten und so goldene Berge versprochen? Sie behaupten ja, daß nach ihrem Rezept „ein jeder seine geistigen und leiblichen Bedürfnisse vollkommen befriedigt sehen wird.“ Also nun sieh zu.

E r s t l i c h. Was trägt die Hauptschuld an dem klaffenden Unterschied zwischen Arm und Reich? Daß die „Kapitalisten“ die Arbeitsmittel besitzen, das ist die Ursache der Abhängigkeit der Arbeiterklasse und damit „des Elends und der Knechtschaft in allen Formen,“ — so sagt das grundlegende Gothaer Programm der Sozialisten von 1875. Also her, Du Fabrikherr, mit Deiner Fabrik, — her, Du Bauer, mit Deinem Hof, — her, Du Meister, mit Deinen Schraubstöcken und Hobeln, — ja, her auch, Du Hausfrau, mit Deiner Nähmaschine! Du könntest Dir Schätze erwerben und mehr Verdienst haben als andere; wenn Du so fehlerhaft bist und gar noch sparsam, dann summt Du Dir ein Stück Geld auf durch eigenen Fleiß, Du könntest schließlich reich werden, und der Arbeiter nebenan ist ein Schlucker. Alles allen! G l e i c h h e i t ist nur möglich bei gleichem Verdienst, und gleicher Verdienst nur, wenn's jeder ausgezahlt kriegt, sich nicht selbst Eigentum erwirbt mit eigenen Arbeitsmitteln. Die Gesellschaft, das Volk, der demokratische Staat

wird Deine Fabrik, Dein Gütchen, Deine Schraubstöcke und Hobel, Dein Werkzeug, „bis zur letzten Schlosserfeile“ übernehmen. Kurz und rund: Das P r i v a t e i g e n t u m muß a u f h ö r e n, denn „Eigentum ist Diebstahl.“ Ist das die Rede eines Vernünftigen, und sagt's Deinem Herzen zu? Höre wohl, Du mußt drangeben die Scholle Landes, die Dir lieb war von den Ureltern her, Dein Heimatgefühl, Deine Freude an den Dingen, mit denen Du schaffst und hantierst, die Freude am Sparen für Dich und die Deinigen. Ist Dir das l e i n verlockendes Ziel, — dann bist Du auch l e i n Sozialdemokrat.

Z u m Z w e i t e n. Geseht, es wäre möglich, morgen mit einemmal in Deiner Vaterstadt alle Arbeitsmittel, alle Fabriken, Maschinen, alles Handwerkszeug, allen Grund und Boden den einzelnen zu nehmen und der Gesamtheit zu übertragen, deren anteilberechtigtes Glied Du würdest; und nun wartest Du auf's Auszahlen Deines Anteils am Verdienst — wieviel wirst Du erhalten? „Sozial ich gearbeitet habe,“ antwortest Du. Beschränkte Anschauung! Beileibe nicht; denn wenn Du fleißiger bist und länger arbeitest als andere, Faule, so könntest Du ja mehr verdienen; und triebst Du das eine Weile fort, so wäre die alte Ungleichheit wieder da. Du mußt natürlich g l e i c h v i e l arbeiten, wie jeder andere. Was heißt das? Gleichviel Stück? Das liegt auf der Hand, das geht nicht, denn ein Ziegelstein ist kein Stück Leinwand. Aber gleiche Z e i t. Ein Normalarbeitstag muß durchgeführt werden, acht Stunden pro Tag, was darüber ist, das ist vom Uebel. Ja, aber der Händler, der hinter dem Ladentisch stehen muß? Oder der Schullehrer, der seine Hefte zu korrigieren, seine Aufgaben durchzudenken hat? Oder die Forscher, die sich mit ihren Gedanken doch nicht an Zeit und Stunde binden lassen? Oder die Künstler, die erleuchtet werden vor oben her und wie die Erfinder Unendliches schaffen in einer einzigen Minute? Ist es denn nicht ein Unsinn sondergleichen, Arbeit, die nicht gerade Sand karren oder Ziegelsteine tragen ist, überhaupt messen zu wollen, wie man ein Stück Zeug oder eine Landstraße mißt nach Meter und Stunde? „Die Arbeit ist die Quelle alles Reichtums und aller Kultur“ — mit diesen schönen Worten hebt das Gothaer Programm an, und wer möchte das nicht unterschreiben? Aber „Arbeit“ ist ein weiter Begriff, er umfaßt höhere und niedrigere Stufen. Ja, hat nicht die Arbeit in jedem Handwerk, jedem Stand einen nur ihr eigentümlichen, unvergleichbaren Wert? Und nun soll eins wie's andere taxiert werden? „Höhere Arbeit,“ sagst Du? Sieht's nicht: Arbeit ist Arbeit! und genau zugehoben, gilt nur die Handarbeit, sonst nichts, alles andere ist „unproduktiv.“ Wenn nicht Arme und Bettler in Bewegung sind, dann ist's eigentlich Vergnügen, „angenehme Arbeit,“ sagt Mosk. B. so ein Minister, der die Verantwortung für ein ganzes Volk sorgend auf dem Herzen trägt, ist eigentlich der reine Windbeutel — man sieht ihn ja nicht Holz hacken. Drum hat manch einer allen Ernstes vorgeschlagen: Im Zukunftsstaat wird auch der Staatsmann zu seiner gehörigen Portion Handarbeit kommen. Gefällt Dir denn diese Ansicht von der Arbeit nicht? Am Ende meinst Du, daß es der Tod jeder wahren, freudigen und darum fruchtbaren Arbeit sein werde? Am Ende findest Du, daß trotz der schönen Worte eine ganz niedrige Ansicht von der Arbeit zu Grunde liege, nämlich die, daß Arbeit eigentlich eine Last sei, die man nach Kräften beschränken müsse, um möglichst dem Genuß leben zu können, während Du doch bisher gemeint hattest: „Arbeit ist des Lebens Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell?“ Hältst Du aber an Deiner veralteten Anschauung über die Arbeit fest, — dann bist Du l e i n Sozialdemokrat!

Z u m D r i t t e n. Geseht nun, die Arbeit wäre gleicherweise zu berechnen und zu bezahlen, so wirst Du nun ausgezahlt wie alle andern. Ich frage noch einmal: Wieviel kriegst Du zum „Verbrauchseigentum?“ wie die Sozialisten sagen. „Nach Deinen vernunftgemäßen B e d ü r f n i s s e n,“ sagt die sozialistische Lehre. Was? wer kann mir denn vorschreiben, was m e i n Bedürfnis ist? Wessen Vernunft ist hier maßgebend, meine? Deine? wessen? der Gesellschaft? Wo sitzt sie, diese Zentralsonne Vernunft, die mich erleuchten kann, was m i r Bedürfnis ist? Dir ist vielleicht — e i n Glas Bier Bedürfnis, mein Nachbar will süß. — Sagst Du: „Ich möchte nicht leben, ohne daß ich ein noch so kleines Heim mein eigen nenne, das mir gehört und nicht der „Gesellschaft,“ — gleich heißt's: Das ist „unvernünftig,“ das ist kein „Bedürfnis.“ Du mußt nicht selbst wissen wollen, was Dein Bedürfnis ist! „Mein Sohn dankt, er ist satt!“ sagte der Vater, und ach! wie grimmig hungerte Karlchen noch!

Und doch! in diesem neuen, dem sozialdemokratischen Volksstaat, wo das Privateigentum aufgehört hat, mithin jeder Unterschied, die „Ursache der Knechtschaft,“ hinweggeräumt ist, ist der große Tag der F r e i h e i t angebrochen! Denke dir: Du, der du jetzt gebunden bist in Not und Sorge um's tägliche Brot, — du bist f r e i! — „Frei?“ höre ich dich entrückt fragen. Schöne Freiheit das, wenn ich weder arbeiten darf, so lange wie ich will, noch etwas mir zu eigenem, erblichem Besitz verdienen darf mit meiner Hände Arbeit und sorgen darf für Weib und Kind nach Herzenslust, noch verbrauchen darf, was ich will, noch fühlen darf nach meinem Bedürfnis, noch — noch — Das mache Er mir nicht weiß, daß dieser Freistaat der Zukunft nicht der Untergang jeglicher Freiheit ist! Denn Freiheit ist da, wo die Persönlichkeit geachtet wird — und S e i n Staat, der vernichtet ja die Persönlichkeit und macht alle von Gott einzeln und verschieden geschaffene Menschen gleich! — Da hast Du den Kernpunkt getroffen, lieber Freund! Wenn Du noch etwas von s o l c h e r Freiheit träumst, so mußt Du freilich gründlich aufräumen. Dem armen Schlucker im sozialdemokratischen Volksstaat wird nicht nur die Arbeitsleistung, auch der

Verbrauch von Staats wegen publiziert, streng genommen bis auf den Westknopf. Des Russen Satunin Meinung war, jeder Mann und jede Frau werde einst kurze Haare, weite Kleider, gleiche Hüte und eine blaue Brille tragen. — Darum: **I m N a m e n d e r F r e i h e i t, F r o n t g e m a c h t g e g e n d e n S o z i a l i s m u s, d e u t s c h e M ä n n e r!** Ein Popanz der Freiheit wird Euch vorgemalt, soll der euch fangen? Hältst du noch etwas von wahrer Freiheit, — dann bist Du kein Sozialdemokrat!

I n d e m N a m e n. Und wäre nun doch das liebe deutsche Vaterland nach obigem Rezept zum Volksstaat umgeschaffen — so lange die alte Kapitalistenwirtschaft in den Nachbarländern fortginge, könnte sich die neue Ordnung unmöglich halten. Darum rufen die Sozialisten am Schluß ihres Genter Manifests: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Der gemeinsame Ansturm aller „Arbeiter“ gegen die „Besitzenden“ ist schon seit 77, eigentlich seit 1864, als das Ziel verkündigt. Wie die Unterschiede in Arbeit, Verdienst und Verbrauch, also eigentlich alle Unterschiede zwischen den einzelnen Menschen, selbst den Geschlechtern, aufhören soll, so auch zwischen den Nationen, nicht nur Europas, sondern aller Erdteile. Das sozialdemokratische Ideal duldet nur einen einzigen großen Volksstaat von den Eskimos bis zu den Hottentotten, von Sibirien bis zu den Feuerländern. Wenn auch die einen noch Heiden sind und Menschen fressen, und die andern auf der höchsten Stufe menschlicher Gesittung stehen, unter den sittlichen Gütern z. B. auch die Liebe zum Vaterland für eins der erhabensten halten — einerlei! in Zukunft ist das alles eine gräßliche große gleichartige Masse. Der demokratische Weltgesellschaftsstaat hat alle Unterschiede verschlungen. Ist das nicht eine höchst vernünftige, höchst lockende Aussicht? Duhängst doch nicht etwa an Deinem Vaterlande? so daß Du Dich nicht mit den Feinden desselben verbrüdernd könntest, als sei nichts geschehen? so daß Du gar im Stande wärest, eher zu hungern und zu darben, als das Vaterland preiszugeben? Weißt Du denn nicht, wie der große Bebel denkt? Hast Du nicht gehört, daß er es ganz und gar unrecht findet, wenn wir 1870 den Franzosen das schöne Elsaß wieder genommen haben, das einst geraubte Gut, das Pfand der wiederhergestellten deutschen Ehre? Mit unsern lieben Freunden jenseit der Vogesen hätten wir Ruhe, meint Bebel, und könnten uns weiter verbrüdernd mit der Nation, die uns freilich mit Füßen tritt, wo sie nur kann. Oder weißt Du nicht, daß die Begründung des deutschen Reiches und der deutschen Einheit deshalb mit so großem Jubel begrüßt wurde, weil die „Besitzenden“ so gut dabei saßen? Das hat ja Bebel öffentlich in einer Versammlung gesagt, und 9000 deutsche Männer haben seiner Rede zugejubelt. Dir steigt doch nicht etwa der deutsche Zorn in die Glieder? Du erinnerst Dich doch nicht an die heilige Blut der Freiheitskriege zu Anfang unseres Jahrhunderts, an denen Du Dich in der Schule begeißtest, von denen der älteste Mann im Dorf erzählte, daß es Dir bald heiß, bald kalt wurde? Dein Vaterland zu verleugnen, das mußt du lernen, sonst — bist du kein Sozialdemokrat!

(Schluß folgt.)

Württemberg.

Schullehrer **D i e t h** in Belsen, Bezirkschulinspektors Rottenburg, ist am 21. April d. J. in den Ruhestand versetzt worden.

G e f o r b e n: 22. April zu Faurndau Schultheiß a. D. Karl Alexander **A m o s**, 75 J. a.; zu Alen Privatier Karl Friedr. **A n k e l e** 74 J. a.; zu Genua Ingenieur **W i l h. F r i z** (Württ.) 41 J. a.

W i n n e n d e n: 22. April. In der Scheuer des Bauern Körner in dem benachbarten Höfen ist heute abend kurz nach 5 Uhr ein Brand ausgebrochen, welcher so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit das daranstoßende Wohnhaus, sowie ein weiteres Wohnhaus und Scheuer trotz der angestrengtesten Thätigkeit der Feuerwehr und Wächmannschaften von hier und den benachbarten Orten bis auf den Grund niederbrannten. Drei Familien sind durch dieses Brandunglück obdachlos geworden und fast ihrer ganzen Habe beraubt. Die Entstehungsursache ist bis jetzt noch unbekannt.

A u s d e r K a m m e r. Die Kammer der Abgeordneten trat heute in die Einzelberatung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Kommunalbesteuerung der Hausierer, ein. Art. 1, welcher vorschreibt, daß die ausländischen Hausierer neben der Staatssteuer noch für Rechnung der Amtskörperschaftskasse desjenigen Oberamtsbezirks, in welchem sie den Betrieb beginnen, eine Abgabe entrichten sollen, welche dem auf den steuerbaren Betrag ihres Gewerbe-Einkommens treffenden Amtsschaden und durchschnittlichen Gemeindefschaden dieses Oberamtsbezirks gleichkommt, rief eine längere Debatte hervor. Eine Reihe von Rednern, Spieß, Sachs, Schöffler, Hartmann, Haffner, führte Klage über die Schädigung des festhaften Gewerbes, die Ausbeutung des Bauernstandes durch die Hausierer, und Spieß u. Gen. beantragten, die Abgabe an die Amtskörperschaftskasse auf den dreifachen Betrag der Staatsgewerbebesteuerung zu fixieren. Minister v. Schmid wandte sich energisch gegen diese Erhöhung der Steuer welche Retorsionen anderer Staaten herbeiführen müßte, wobei Württemberg bei der großen Zahl seiner inländischen Hausierer sehr in Nachteil kommen könnte. Der Antrag Spieß und Genossen wurde darauf abgelehnt und Art. 1 nach dem Entwurf angenommen.

[Vom P f e r d e m a r k t.] Gestern (Dienstag) Abend 6 Uhr wurde der Stuttgarter Pferdemarkt geschlossen. Von den zu Markt gebrachten etwa 1400 Pferden sind protokolllarisch verkauft worden 120 zum Preise von 140 bis 1300 M. Von den 150 in die Stallungen der städt. Reithalle eingestellten ebleren Reit- und Wagenpferden der

Händler aus Stuttgart, München, Frankfurt a. M. u. c. sind nach deren eigenen Angaben 51 Tiere verkauft, ein Ergebnis, das die Verkäufer nicht zufrieden stellte. Im Vorjahre wurden von ebenfalls etwa 1400 zu Markt gebrachten Pferden 140 protokolllarisch verkauft. Es läßt sich annehmen, daß über die doppelte Zahl ohne amtliche Anzeige abgesetzt wurden, so daß sich die Gesamtzahl diesmal etwa auf 400 Verkäufe belaufen wird. Der Pferdemarkt leidet unter dem gleichen Einfluß, wie der Tuchmarkt, der Handel hat neue Bahnen eingeschlagen. An Remonten werden höchstens ein paar Artilleriezugpferde gekauft. Wer Bedarf hat für Equipage, für schweren Zug kann täglich aus den best ausgestatteten Stallungen auf Probe auswählen. Von den Wagenfabrikanten wurde Klage geführt über gedrückte Preise, über einen Uebelstand, der von den Fabrikanten zum Teil selbst verschuldet sei. Verkauft wurde ziemlich viel; das meiste Geschäft wird in der Regel erst nach dem Markte in den Magazinen gemacht. — Dem Hundemarkte wurden so ziemlich alle Rassen von bellenden Tieren zugeführt, die existieren, vom Affenpinscher bis zum Schäferhund, Hühnerhund, deutschen Dogge, Leonberger u. s. w. Auch alle Altersstufen waren vertreten, von Hündchen, die noch blind sind und der Mutter bedürfen, bis zum fetten Köter, der das Futter nicht wert ist, den aber selbst die hohe Steuer nicht von der Erde zu vertilgen vermochte.

D e u t e l s b a c h, 21. April. Großes Aufsehen erregte heute die durch den hiesigen Landjäger erfolgte Verhaftung des Hilfslehrers **L.** wegen Verachtens eines Sittlichkeitsvergehens. Derselbe wurde an das Amtsgericht Schorndorf eingeliefert.

B a d n a n g, 21. April. Die unglückliche Person, welche sich am Donnerstag in der Nähe der hiesigen Stadt auf die Eisenbahnschienen legte und den gewünschten Tod fand, war die lebige geistesfranke Christine Köffelhardt von Wüstenroth.

L u d w i g s b u r g, 22. April. Sieben Burschen von Kornwestheim wurden gestern durch den hiesigen Stationskommandanten Euler und seine Mannschaft hier eingeliefert. Dieselben hoben einen Stammheimer mit Baumpfählen lebensgefährlich verletzt; die Hirnschale desselben soll zertrümmert sein. — In **S o h e n e d** hat die Rekrutenmusterung einige unangenehme Folgen gehabt. Ein dortiger Rekrut kam mit zweifeln seiner Kameraden in Streit. Er zog das Messer und versetzte dem einen derselben einige Stiche in den Kopf, dem andern durchstach er die Nase. Der Missethäter ist in Haft genommen worden.

M ö d m ü h l. Am verflossenen Freitag Nachm. waren in Sigmaringen der Landwirt **G.** und dessen Knecht im Weinberg, um denselben zu hacken; ein jeder hatte ein Fackel. Der Knecht bückte sich nieder, um an der Grenze seines Herrn einen Grasbüsch mit der Hand auszugreifen, während dieser eben im Hieb sich befand, um dort einzuhauen; hiebei hieb er nun mit dem einen Zinken seines Karstis den Knecht in den Hinterkopf, so daß dieser sofort zu Boden stürzte und 3 Stunden lang bewusstlos war und das Blut herabströmte. Der Knecht hatte zum Glück einen Filzhut auf dem Kopf, durch den der Hieb gemildert wurde, sonst wäre er unzweifelhaft getötet worden. Er wurde hieher ins Krankenhaus gebracht, er befindet sich wieder besser.

T ü b i n g e n, 20. April. (Begnabigung.) Die vom Schwurgericht Tübingen in der letzten Session wegen gemeinschaftlicher Ermordung ihrer Frau bezw. Mutter zum Tode verurteilten Köhler, Vater und Sohn, aus Willbad, sind zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

U l m, 20. April. Der König und die Königin werden über die Tage des Festes, das nun endgültig am 30. Juni und den folgenden Tagen stattfindet, im Ulmer Rathhaus Wohnung nehmen, wo bereits die tgl. Gemächer eingerichtet werden.

U l m, 23. April. Heute früh kurz vor 8 Uhr ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein schrecklicher Unglücksfall. Der lebige, 27 Jahre alte, erst vom Militär eingekerkerte Antuppler Biersch ist auf dem Abfallgeleise unter der Fahrbrücke tot aufgefunden worden. Beide Weine sind abgefahren und die Hirnschale eingedrückt; der Tod trat sofort ein. Ob das Unglück durch eigenes Verschulden infolge unvorsichtigen Gantirens oder durch Versagen der auf den raffen Schienen fortrutschenden Bremschuhe erfolgte, kann nicht festgestellt werden, da Niemand Zeuge des Vorfalles war.

W i l h e l m s h a v e n, 23. April. Das „Wilhelmshavener Tageblatt“ meldet die Ernennung des Prinzen Heinrich zum Contre-admiral und die des Geschwaderchefs Holmann zum Viceadmiral.

B r ü s s e l, 23. April. Dem Festbankett zu Ehren des Königs wohnten bei der König und die Königsfamilie, sowie Stanley. Ersterer bezeichnete die zu erbauende Kongobahn als Markstein der Gesittung welcher beitrage zum gänzlichen Aufhören des Sklavenhandels; er wies hin auf den Esfer, womit andere Teile Afrikas besetzt wü den, auf den großen Wert, welchen die Nationen auf die dortigen Besitzungen legen; er habe das Bewußtsein, nicht umsonst an der öffentlichen Wohlfahrt gearbeitet zu haben; er empfahl dringend, sich von einem kräftigen Unternehmungsgeliste zum Fortschritt und Gedeihen des Werks führen zu lassen.

P a r i s, 22. April. Der Temps meldet: Am 20. April fand ein 2stündiger Kampf mit den Dahomeyern statt, vor denen sich die Franzosen nach Porto Novo zurückzogen; die Dahomeyer folgten, kehrten aber schließlich in ihre ursprünglichen Stellungen zurück. Die Franzosen hatten 50 Leichtverwundete, die dahomeyischen Verluste sind beträchtlich.